



Archivmagazin

Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim

Nr. 2023/1
Mitteilungen für die Mitglieder
Nr. 48/März 2023

Aus dem Inhalt:

Maskenball-Plakat

Zwei Dokumente
nach 78 Jahren zu-
rück in Pforzheim

Fahnenweihe





Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder des Fördervereins,

mit dem neuen Jahr können wir endlich alle geplanten Veranstaltungen in gewohnter Weise wieder durchführen. Besonders freue ich mich, dass unsere Jahreshauptversammlung in Präsenz stattfinden kann und wie in den letzten Jahren durch einen interessanten Vortrag inhaltlich bereichert wird. Deshalb möchte ich Sie bitten, den Termin unserer Jahreshauptversammlung am 24. April 2023 vorzumerken und sich mit mir auf den Vortrag „Wirtschaftswunder – Pforzheimer Geschäfte in den 1950er Jahren“ unserer stellvertretenden Vorsitzenden Christina Klittich zu freuen.

Die Kunsthistorikerin und Museumspädagogin wird uns die Nachkriegsjahre im zerstörten



Abb. 1: Leopoldstraße 1953 (Stadtarchiv Pforzheim, S1-08-L-014-V-121, Foto: Otto Kropf)

Pforzheim näherbringen. Ab 1949 wurde eine Vielzahl von Warenhäusern und Geschäften in der Innenstadt eröffnet. Am Bohnenberger Schloßle, am Schloßberg und am Marktplatz entstanden Ladenprovisorien, die im Laufe der 1950er Jahre neuen Geschäftshäusern wichen. Nach den Jahren des Mangels lockte ein scheinbar unbegrenztes Warenangebot, die Entbehrungen der vergangenen Jahre auszugleichen. Begeben Sie sich mit Christina Klittich auf einen Streifzug durch die Innenstadt mit ihrer neuen, glitzernden Konsumwelt.

Ein weiterer Höhepunkt wird unser diesjähriger Ausflug, den wir traditionell gemeinsam mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim veranstalten. Nach den Jahren der coronabedingten Abstinenz können wir Sie zu einer attraktiven Exkursion einladen, die unser stellvertretender Vorsitzender Reinhard Kölmel durchführen wird. Reinhard Kölmel hat seine Meriten bei den Freilichtspielen Ötigheim gesammelt und wirkt dort bis heute mit.

Die Jahresexkursion 2023 am Samstag, 6. Mai 2023 führt nach Ötigheim und Rastatt. Abfahrt ist um 9:30 Uhr am Zentralen Busbahnhof. Mit seiner großen Expertise kann Reinhard Kölmel Einblicke hinter die Kulissen geben, auf die Geschichte der Volksschauspiele eingehen und den Bogen zu den Pforzheimer Freilichtbühnen-Aktivitäten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schlagen. Das Mittagessen wird im Rastatter „Hopfenschlingel“ eingenommen. Von dort aus sind es nur wenige Schritte zu den vom Historischen Verein Rastatt zugänglich gemachten Resten der Kasematten, der unterirdischen Gewölbegänge der ehemaligen Bundesfestung, durch die wir fachkundig geführt werden. Die Rückkehr ist gegen 16:30 Uhr vorgesehen.



Ausdrücklich möchte ich auch auf die weiteren interessanten Vorträge in der Reihe „Montagabend im Archiv“ hinweisen. In diesem Jahr wartet eine ganze Reihe kleiner Perlen mit einer großen inhaltlichen Vielfalt auf uns. Weitere Informationen finden Sie im Anschluss.

Abschließend möchte ich mich bei Ihnen allen für Ihr Vertrauen und Ihre treue Mitgliedschaft im Förderverein bedanken. Dadurch können wir die engagierte Arbeit des Teams des Stadtarchivs unter der Leitung von Dr. Klara Deecke unterstützen.

Ihr Kai Adam

Vorsitzender des Fördervereins für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Kronprinzenstr. 28
75177 Pforzheim
Foerderverein.Stadtarchiv@pforzheim.de
07231 39-1836

Bankverbindungen:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN DE68666500850007619197
BIC PZHSDE66XXX

Volksbank pur
IBAN DE92661900000029411859
BIC GENODE61KA1



„Montagabend im Archiv“: Programm 2023



In Kooperation mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim

27. März 2023, 19 Uhr, Hybridveranstaltung

Dr. Peter Löffelad Lebendige Flurnamen in Pforzheim – Gibt es diese tatsächlich (noch)?

Flurnamen stehen in direkter und enger Verbindung zur Landschaft und zur Landwirtschaft. Deshalb stellt sich angesichts der zunehmenden Bebauung und des Rückgangs der landwirtschaftlichen Nutzflächen bei der Flurnamenforschung immer die Frage: Gibt es noch „lebendige“ Flurnamen? Gibt es sie überhaupt in einer Stadt? Und speziell in Pforzheim?

Im Auftrag des Stadtarchivs Pforzheim hat der Referent 2021 die mündliche Überlieferung der Flurnamen in allen Stadtteilen erfasst und mit Tonaufnahmen für den „Flurnamenatlas Baden-Württemberg“ gesichert. 2022 wurden die Unterschiede zwischen der mündlichen und der aktuellen amtlichen Flurnamenüberlieferung untersucht. Über die Ergebnisse berichtet der Referent in diesem Vortrag.

Dr. Peter Löffelad, Sprachwissenschaftler und Historiker, Begründer des Ellwanger Institut für Sprachforschung (E.I.S.). Seine Arbeit konzentriert sich auf den „Flurnamenatlas Baden-Württemberg“ (www.flurnamen.de). Er ist zudem Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen zu den Flurnamen einzelner Gemeinden und Städte.

15. Mai 2023, 19 Uhr, Stadtarchiv Pforzheim

Dr. Klara Deecke und Petra Schad-Vollmer Pforzheimer Flüsse – eine historisch-ökologische Zeitreise zu den Archivquellen



Abb. 1: Zusammenfluss von Enz und Nagold vor der Korrektur 1910 (Stadtarchiv Pforzheim, S1-10-001-R-02-084, Foto: Gustav Kraft)

Pforzheim ist eine Dreiflüssestadt. Hochwasser und Badespaß, Flößerei, Mühlen und Hammerwerke, Flussbegradigung und Renaturierung – Mensch und Fluss stehen in Pforzheim seit jeher in engem Zusammenspiel. Biologin und Umweltberaterin Petra Schad-Vollmer und Archivleiterin Dr. Klara Deecke zeigen in dieser gemeinsamen Archivführung an Beispielen aus älterer und neuerer Zeit, wie die Flüsse die Stadtgeschichte prägten und wie sich durch die Renaturierung die Flusslandschaft verändert hat.

Petra Schad-Vollmer war viele Jahre für die Öffentlichkeitsarbeit und Umweltberatung beim Amt für Umweltschutz der Stadt Pforzheim tätig. Dr. Klara Deecke, Historikerin und Archivarin, leitet seit 2014 das Stadtarchiv Pforzheim.



Begrenzte Teilnehmerzahl. Anmeldung erforderlich unter archiv@pforzheim.de oder telefonisch (07231/39-2899).

12. Juni 2023, 19 Uhr, Hybridveranstaltung

Dr. Christian Köne

Der 17. Juni 1953 in der DDR und seine Abbildung in den Medien im Westen am Beispiel Pforzheim

Der Volksaufstand des 17. Juni 1953 in der DDR gegen das von der sowjetischen Besatzungsmacht unterstützte SED-Regime war ein Volksaufstand im sog. „Ostblock“, bei dem Menschen für Freiheit und Demokratie auf die Straße gingen. Vier Jahre nach der sog. „doppelten Staatsgründung“ war damit auch die Frage der deutschen Einheit verbunden.

Der Vortrag untersucht, wie verschiedene Medien im deutschen Südwesten über die Ereignisse in der DDR informierten. Dabei wird der Fokus auf der Pforzheimer Zeitung liegen. Es soll der Frage nachgegangen werden, was die Menschen in Pforzheim zeitgenössisch auf dieser Basis über den 17. Juni 1953 wissen konnten.

Dr. Christian Köne ist Historiker, Lehrer und Lehrerbildner. Er forscht u. a. zu Schulbuch- und Bildungsmedien, DDR-Geschichte, LSBTI-Geschichte und Geschichte der Amerikaner in Rheinland-Pfalz seit 1945.

10. Juli 2023, 19 Uhr, Hybridveranstaltung

Marlis Lippik

Schloss Mühlhausen: Investitionsobjekt für finanzkräftige Pforzheimer im 19. und 20. Jh.

Das nötige Kleingeld für ein veritables Renaissanceschloss stellte für Pforzheimer Schmuckfabrikanten kein Problem dar: Das Schloss Mühlhausen hat vom 19. bis zum 21. Jh. eine Reihe weiblicher und einige männliche Besitzer mit Bezug zur Goldstadt gesehen.

Ihren häufig wechselvollen Schicksalen geht dieser Vortrag nach: von der Familie Grab mit ihren glücklosen Ehen über die „arme“ Verwandtschaft, die das Märchenschloss erbte und „auf-Teufel-komm-raus“ adlig werden wollte, bis zum Trauringfabrikanten unserer Tage, mit dem sich der Kreis zur Pforzheimer Schmuckindustrie wieder schließt.

Dipl.-Archivarin (FH) Marlis Lippik leitet – nach einer Zwischenstation im Stadtarchiv Pforzheim – seit mehr als 30 Jahren das Stadtarchiv Mühlacker. Die Historikerin, die sich auch im Verein Frauen & Geschichte Baden-Württemberg engagiert, beschäftigt sich mit Themen der Mühlacker Geschichte und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Hinweise zu den Hybridveranstaltungen:

Diese finden als Zoom-Meeting und in Präsenz im Stadtarchiv Pforzheim, Veranstaltungsraum (2. OG), Kronprinzenstr. 24 a, 75177 Pforzheim (begrenzte Teilnehmerzahl, nicht barrierefrei) statt. Anmeldung erforderlich beim Stadtarchiv Pforzheim unter archiv@pforzheim.de oder telefonisch (07231/39-2899).



Die Geschichte eines Maskenball-Plakats Andrea Binz-Rudek

Im Sommer 2021 rief Dagmar Rumpf, die Leiterin des Stadtarchivs Baden-Baden, an und teilte mir mit, in der Plakatsammlung von Baden-Baden befinde sich ein Plakat für einen Maskenball in Pforzheim aus dem Jahr 1913. Das Plakat sei sehr groß, zerrissen und restaurierungsbedürftig. Weil es sich um kein Plakat aus Baden-Baden handele, sei es aus ihrer Sicht nicht verantwortlich, Geld für die Restaurierung auszugeben. Kurzerhand



Abb. 1 und 2: Fotos des übernommenen Plakats vor der Restaurierung (Stadtarchiv Pforzheim, S4-4070, Fotos: Dr. Sonja Hillerich)

entschied sie sich, das Plakat dem Stadtarchiv Pforzheim zu überlassen, da konservatorische Maßnahmen dringend erforderlich waren.

Die Plakatsammlung S4 des Stadtarchivs Pforzheim wurde erst 1986 angelegt und enthält mittlerweile über 2500 Plakate, wobei die ältesten Einzelstücke aus den 1870er Jahren stammen. Das Gros der Plakate beginnt allerdings erst ab dem Jahr 1986.

Das Maskenball-Plakat (Stadtarchiv Pforzheim, S4-4070) ist nach der Abgabe aus Baden-Baden nicht nur eines der ältesten Plakate unserer Sammlung, sondern obendrein eines der schönsten.

Es hat die Besonderheit, dass es aus zwei Teilen besteht. Diese Technik verwendete man noch bis in die 1990er Jahre. Bei wieder-



Abb. 3 und 4: Scans des restaurierten Plakats (Stadtarchiv Pforzheim, S4-4070)

kehrenden Veranstaltungen druckte man zur Kostenersparnis nur das Bildmotiv. Danach wurde der jeweils wechselnde Textteil mit den neuen Informationen aufgeklebt oder handschriftlich auf einer Freifläche vermerkt.

Das bereits im Jahr 1911 gestaltete und verwendete Plakat wurde nochmals für das oben genannte Fest im Jahr 1913 genutzt. Der bekannte Pforzheimer Verlag von Donatus Weber druckte den Aushang.

Nachdem das Plakat akzessioniert und verzeichnet worden war, musste es zunächst restauriert werden. Das Papier wurde mithilfe einer Lage Japanpapier stabilisiert, durch Bedampfen plangelegt, und die Risse wurden geschlossen, nachdem man es zuerst gründlich trockengereinigt hatte. Die Restaurierungswerkstatt Raum restaurierte das Plakat und scannte es außerdem gleich für uns ein. Die angegriffene Papierqualität angesichts der Alterung und Risse sowie die Größe des Plakats von ca. 165 x 80 cm erforderten ein vorsichtiges Vorgehen und einen sehr großen Scanner.

Bewusst wurde es bei der Restaurierung in zwei Teilen belassen, wobei es zusammengesetzt werden kann. Der Aufwand hat sich gelohnt. Die abgebildete Teilnehmerin der Faschingsfeier, eine für damalige Verhältnisse wohl sehr offenherzig gekleidete Varieté-tänzerin, ist ein Hingucker.

Dies ist kein Wunder, denn der Zeichner der „kessen Lola“ - wie wir sie hier einmal scherzhaft nennen möchten - war kein anderer als der Künstler Carl Domberger (1877-1954)¹. Er gestaltete ebenfalls die Aussegnungshalle des

1 Timm, Christoph: Pforzheim. Kulturdenkmale in den Ortsteilen, Heidelberg 2006, S. 349f.



Hauptfriedhofs, die alte Hildaschule und die Friedrichschule mit Wandmalereien aus.

Der Bezug zu Pforzheim ist ansonsten an der Zeichnung zu erkennen, denn im Hintergrund sind der hell erleuchtete Saalbau und das Stadtwappen zu erkennen. Für den bayrischen Kunstmaler war die Plakatgestaltung wahrscheinlich nur ein Nebenverdienst. Es handelte sich aber doch um eine anerkannte Kunstform, wenn man bedenkt, dass beispielsweise Henri de Toulouse-Lautrec (1864-1901)² durch seine Plakate für das Varieté Moulin Rouge bekannt wurde. Vielleicht nahm sich Domberger ein Beispiel an dem Franzosen.

Domberger arbeitete wie Toulouse-Lautrec mit starken Kontrasten. Aus dem nachtblauen Hintergrund erstrahlt die Tänzerin wie im Licht des Ballsaals. Das Motiv ist aus der Ferne gleich zu erkennen und fesselt durch das einnehmende Wesen der „kessen Lola“ das Auge des Betrachters. Mit dem kurzen, gerüschten Rock, dem roten Haar mit roter Blume, der weißen Feder, Federboa und der schwarzen Maske setzt Domberger markante Akzente und gibt der Tänzerin einen verruchten Touch, zumindest für eine Person des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Auch die Maskenbälle im Saalbau, des angesagtesten Veranstaltungsorts Pforzheims der damaligen Zeit, waren eine Besonderheit und wurden mit großem Aufwand betrieben.

Wie aus dem Textteil der Anpreisung der Tanzunterhaltung zu entnehmen ist, wurden Preise für die besten Kostüme vergeben. Auch die schönsten kostümierten Gruppen erhiel-

2 Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Henri_de_Toulouse-Lautrec (20.01.2023).

ten einen Preis. Ein eigens engagierter Fotograf stand zur Verfügung, der die Besucher in einem Séparée fotografierte, und sogar eine Friseurin machte die Haare schön. Der Eintrittspreis von 5 Mark an der Abendkasse war allerdings stattlich. Umgerechnet auf heutige Preise mussten ca. 100 € für eine Eintrittskarte bezahlt werden.³ Unser Ball dürfte deshalb eher von einem gehobenen Publikum besucht worden sein.



Abb. 5: Werbeanzeige (Abb. aus: General-Anzeiger für Pforzheim und Umgebung, 21.01.1913, S. 8)

3 Umrechnung auf Grundlage der Preistabelle der Bundeszentrale für politische Bildung, orientiert am Brotpreis. Zur damaligen Zeit kostete ein Kilogramm Roggenbrot 19 Pfennig. Wenn man heute von einem Preis von 4 € für ein Kilo Roggenbrot ausgeht, kommt man auf einen Eintrittspreis von ca. 100 €.



Abb. 6: Werbeanzeige (Abb. aus: General-Anzeiger für Pforzheim und Umgebung, 11.01.1913, S. 8)

Andere Maskenbälle zu jener Zeit, hauptsächlich von Vereinen veranstaltet, begnügten sich mit einem Eintrittspreis von 1,50 Mark. Es wurden auch Mottos ausgesprochen wie „Italienisches Strandfest“⁴ oder „Maskenfest vor 100 Jahren“⁵. Die Museumsgesellschaft richtete 1913 einen „Reklame-Ball“⁶ aus, bei dem das Publikum im Kostüm einer Reklame- oder Plakat-Figur erscheinen musste.

4 Werbeanzeige im General-Anzeiger für Pforzheim und Umgebung, 10.01.1913, S. 8.

5 Ebd., 28.01.1913, S. 8.

6 Ebd., 25.01.1913, S. 8.

Allgemein war die Kostümierung der Teilnehmer solcher Bälle sehr fantasievoll. Ein Foto von Wilhelmine Hug, geb. Titelius (1893-1980) aus den 1930er Jahren beweist, wie viel Mühe sich die Ballbesucher bei der Wahl ihrer Kostüme gaben, wenn man zum Kostümfest in den Saalbau ging. Wilhelmine stellte hier übrigens eine Rose dar.

Wenn wir diese Kriterien mit den Klängen von Salonmusik der Festivität im städtischen Saalbau auf uns wirken lassen, können wir mit etwas Fantasie in die damalige Zeit abtauchen und gedanklich an einem rauschenden Fest teilnehmen. Schauen Sie nun nochmals unser Plakat an und gehen Sie auf eine Zeitreise, wie auch unser Plakat eine lange Reise von Pforzheim nach Baden-Baden unternahm, bis es wieder an seinen Veranstaltungsort Pforzheim zurückkehrte und in die Plakatsammlung des Stadtarchivs integriert wurde.



Abb. 7: Foto der Wilhelmine Hug als Rose ca. aus dem Jahr 1931 (Stadtarchiv Pforzheim, S64-52, Foto: Notton)



Nach 78 Jahren zurück in Pforzheim: Zwei neue Dokumente erzählen die Geschichte des 23. Februar 1945

Klara Deecke

Im Vorfeld der Gedenkveranstaltungen zum 78. Jahrestag der Zerstörung Pforzheims im Zweiten Weltkrieg erhielt das Stadtarchiv unabhängig voneinander zwei ganz besondere Dokumente zum 23. Februar 1945, deren Schicksal berührende Geschichten erzählt.

Das erste Dokument (Abb. 1) ist ein Flugblatt der NSDAP-Kreisleitung Pforzheim vom 25. Februar 1945. Durch die vollständige Zerstörung der Innenstadt samt Infrastruktur waren seit dem 23. Februar auch nahezu alle Kommunikationsmöglichkeiten unterbrochen. Überlebende schrieben teilweise mit Kreide Nachrichten über ihren Aufenthaltsort oder das Überleben oder den Tod von Nachbarn und Familienmitgliedern an die Ruinen der Häuser. Die NSDAP Kreisleitung versuchte, mit einem Flugblatt Anweisungen an die Bevölkerung zu erteilen und über Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren. So konnte man erfahren, wo Essenausgaben und Verbandsstellen waren. Der Text des Flugblatts bemüht sich sichtlich darum, den Anschein von Ordnung und Planung zu vermitteln. Der Angriff selbst, Todesopfer oder Zerstörungen werden gar nicht thematisiert. „Vorerst kann, falls der Hausarzt nicht erreichbar ist, ärztliche Betreuung in der Rettungsstelle Goebbelsschule (Brötzingen) ... in Anspruch genommen werden“, heißt es da beispielsweise beschönigend. So ist das Flugblatt ein interessantes Zeugnis zur Kommunikation unmittelbar nach dem Angriff.

Doch die Geschichte genau dieses Exemplars macht das Dokument auf ganz besondere

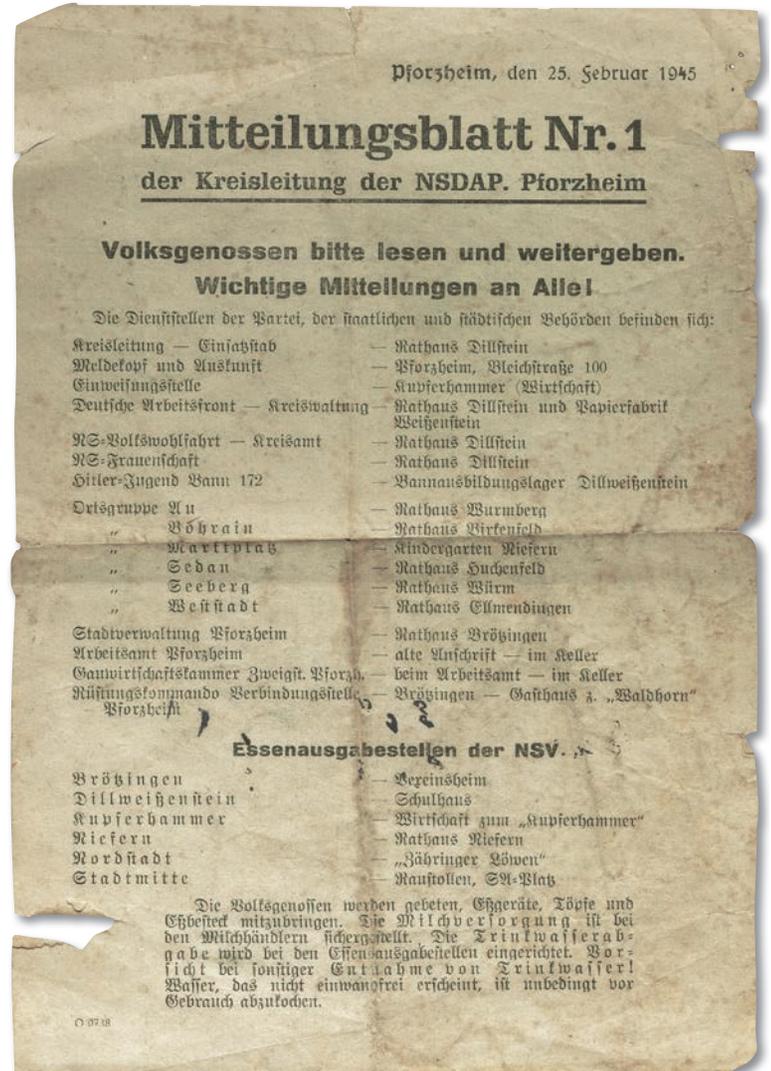


Abb. 1: Flugblatt der NSDAP Kreisleitung Pforzheim vom 25.02.1945 aus dem Besitz eines ehemaligen französischen Zwangsarbeiters (Stadtarchiv Pforzheim, S64-51)

Weise bedeutsam für Pforzheim. Der mitgenommene Zustand – offensichtlich war es auf Hemdtaschengröße zusammengefasst worden – lässt bereits darauf schließen, dass es einen weiten Weg zurückgelegt hat. Und so war es tatsächlich. Das Exemplar gehörte Georges C., einem Franzosen aus Ventron in den Hochvogesen, der zu dieser Zeit in Pforzheim Zwangsarbeit verrichten musste. Er gehörte zu über 600 Männern aus La Bresse und umliegenden Dörfern in den Hochvogesen, die im November 1944 nach Pforzheim



verschleppt und zur Arbeit gezwungen wurden. Allein 27 französische Zwangsarbeiter wurden am 23. Februar beim Bombenangriff getötet, viele von ihnen in der Gaststätte Beckh am Markt. Insgesamt wurden im Zweiten Weltkrieg mehrere Tausend Menschen vor allem aus Osteuropa in Pforzheim und Umgebung zur Zwangsarbeit gezwungen. Viele starben an den unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen. Wie viele Opfer des Luftangriffs am 23. Februar wurden, ist unbekannt. Der Franzose Georges überlebte Zwangsarbeit und Luftangriff und erhielt dieses Flugblatt. Er behielt es und nahm es sogar mit zurück nach Hause in die Hochvogesen. Nach seinem Tod verwahrte seine Familie das Dokument.

Im Zuge der Aktivitäten der Vereinigung „Les Amis de Pforzheim“ aus La Bresse, deren Ausstellung über das Schicksal der Zwangsarbeiter im Februar in der Stadtbibliothek zu sehen war, konnte das Dokument nun dem Stadtarchiv übergeben werden. Georges' Familie und dem Verein „Les Amis de Pforzheim“ gebührt der aufrichtige Dank des Stadtarchivs für diese wertvolle Ergänzung der Bestände.

Dokument Nr. 2 (Abb. 2 und 3) ist kein offizielles Schriftstück, sondern ein privates, das nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Ein Pforzheimer Ehepaar, Rudolf und Anna, schrieb seinem Freund Ernst. Detailliert werden die Luftangriffe und Zerstörungen dargestellt. Die Angst, Kriegsmüdigkeit und Belastungen der letzten Kriegsmonate werden eindringlich beschrieben. „Friede, Friede und nochmals Friede“ wünschen Rudolf und Anna Ernst zum Geburtstag – und sicherlich auch sich selbst. Damit ist der Brief ein aussagekräftiges Zeugnis über den Kriegsalltag in Pforzheim.

Doch wie das Flugblatt von Georges erzählt das Schicksal dieses Schriftstücks über die inhaltlichen Textinformationen hinaus eine besondere Geschichte. Der Brief wurde nämlich am 19. Februar 1945 verfasst. Die Schrecken der Luftangriffe, die Rudolf und Anna beschreiben, beziehen sich nur auf die „kleineren“ Bombardierungen, die Pforzheim in den Monaten und Wochen vor dem 23. Februar 1945 getroffen haben. Der mit Abstand verheerendste Luftangriff stand erst noch bevor. Ohne es zu ahnen, verfassten Rudolf und Anna den Brief gerade so, dass er unmittelbar vor dem Angriff mit der Post die Stadt in Richtung seines Empfängers verlassen haben muss. Das Schicksal von Rudolf und Anna ist unbekannt. Aber man muss wohl annehmen, dass sie sich am 23. Februar in Pforzheim befanden und vom Angriff getroffen wurden. Ob sie überlebten oder dort umkamen, wissen wir nicht. Ernst, der Empfänger des Briefs, ist vor mehr als vierzig Jahren verstorben. Das Stadtarchiv dankt einer guten Freundin von Ernst aus Karlsruhe, die das Dokument nun dem Stadtarchiv Pforzheim übergeben hat.

Rudolf, Anna und Georges, so unterschiedlich ihr Leben verlief, so ist ihr Schicksal doch für immer mit dem 23. Februar 1945 verbunden. Doch nicht nur ihres, sondern das von allen Menschen, die an diesem Tag in Pforzheim anwesend waren, ob als Einwohner, Durchreisende, Soldaten, Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene, ob sie überlebten oder starben. Am 23. Februar 1945 fiel der Zweite Weltkrieg entfesselt vom nationalsozialistischen Deutschland auf die schrecklichste Weise auf Pforzheim zurück. Es starben Frauen und Männer, Kinder und Alte, Soldaten und Zivilisten, überzeugte Nationalsozialisten, Gegner und vom NS-Unrechtsregime Ausgebeutete und Verfolgte – über 17.600 Menschen, die



genaue Zahl ist unbekannt. Heute ist dieser Tag ein Mahnmal für die Auswirkungen von Krieg und Gewalt.

Mit den zwei Neuzugängen im Stadtarchiv werden der Überlieferung zum Zweiten Weltkrieg in Pforzheim zwei neue Schlaglichter, zwei bisher unbekannte Einzelschicksale hinzugefügt, und ihre mahnende Botschaft für die Zukunft bewahrt.

Eine gekürzte Fassung des Artikels ergänzt um eine französische Übersetzung findet sich auf der Webseite des Stadtarchivs unter <https://www.pforzheim.de/stadt/stadtgeschichte/stadtarchiv/stadtarchiv-aktuell.html>. Die französische Übersetzung wurde von „Les Amis de Pforzheim“ erstellt.

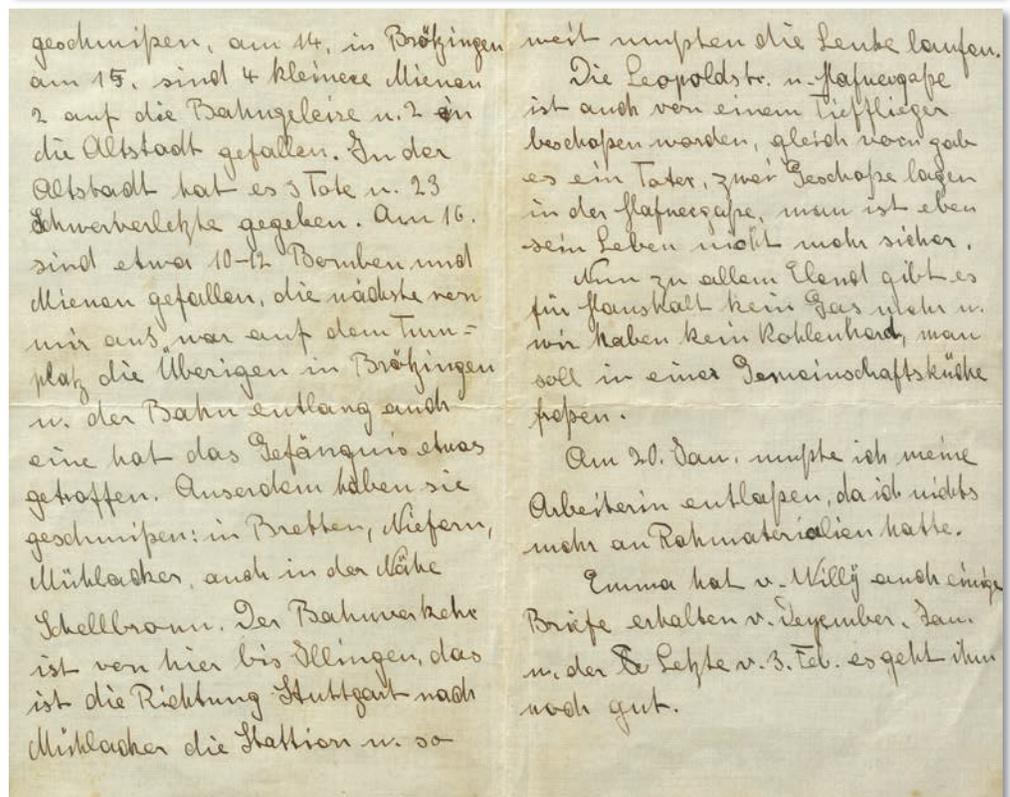
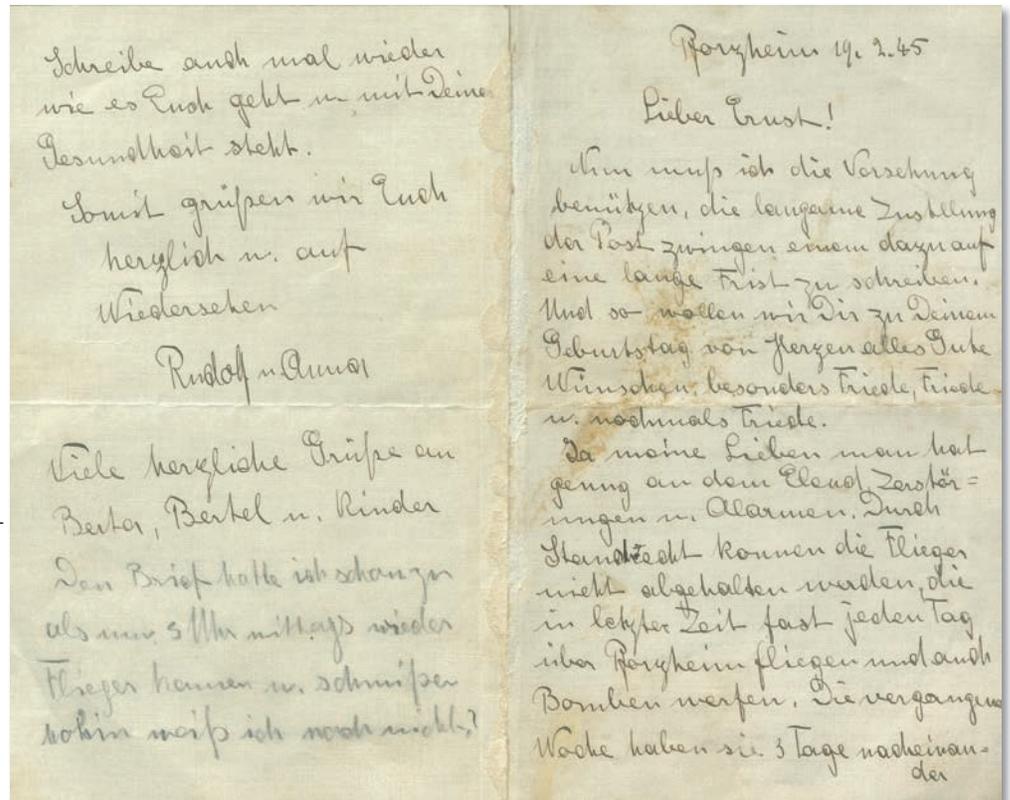


Abb. 2 und 3: Brief von Ehepaar Rudolf und Anna über den Kriegsalltag in Pforzheim verfasst am 19.02.1945 (Stadtarchiv Pforzheim, S5-3144)



Fahnenweihe - Wurzeln einer fast vergessenen Tradition

Marco Tänzer

Eine bei Vereinen alte, mittlerweile fast vergessene Tradition stellt die sogenannte Fahnenweihe dar. Während eines Festgottesdienstes wird dabei die Fahne gesegnet und feierlich übergeben.

Ursprünglich entsprang die Fahnenweihe einem militärischen Vorbild. Der Kriegsartikel des deutschen Heeres von 1872-1918 lautete wie folgt: „Dem Soldaten soll seine Fahne heilig sein!“¹

Hinweise auf Fahnenweihe lassen sich bereits ab der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts finden, und zwar während der Kreuzzüge oder bei päpstlichen Fahnen-Verleihungen.² Standarten oder Fahnen waren ferner innerhalb des Militärs als Identifikations- und Orientierungspunkt bei kriegerischen Auseinandersetzungen von größter Bedeutung.³

Sollte eine Standarte oder Fahne vom Feind erobert oder gar zerstört werden, konnte dies den Verlauf einer Schlacht deutlich beeinflussen. Schützte man die Fahne, schützte man auch die eigene Truppe. Daher wurde bei der Fahnenweihe die Standarte oder Fahne unter den Schutz Gottes gestellt. Nicht selten kam es in Schlachten zu wahnwitzigen Unterfangen, um die Fahne des eigenen Regi-



Abb. 1: Diese Fahnen wurden 1890 von Großherzog Friedrich I. geweiht und im Ersten Weltkrieg von badischen Truppen geführt (Abb. aus: Badische Fahnen und Standarten. Amtliche Veröffentlichung des Armeemuseums Karlsruhe. Deutsche Wehr am Oberrhein, Karlsruhe 1936, S. 32)

ments vor dem Feind zu verbergen. So kam es beispielsweise am 18. Oktober 1914 dazu, als Kampftruppen der französischen Armee das Zweite Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 111 gefangen nahmen, dass ein Soldat die eigene Fahne nahm und im nahen Unterholz vergrub. Die Franzosen suchten zwar nach der Fahne, konnten diese aber nicht finden. Selbst nach Misshandlungen an den Kriegsgefangenen verriet niemand den Aufenthaltsort der Fahne. Anfang 1921 kam die Fahne samt Tuch, Gehänge, Spitze und Beschlag wieder nach Karlsruhe. Der Absender blieb unbekannt.⁴

1 Badische Fahnen und Standarten. Amtliche Veröffentlichung des Armeemuseums Karlsruhe. Deutsche Wehr am Oberrhein, Karlsruhe 1936, S. 3.

2 Wynen, Arnulf M.: Die Fahne ein Symbol, in: Vereinsbedarf für Schützen, S. 3-5, hier S. 3, online unter: <https://www.yumpu.com/de/document/read/59929518/vereinsbedarf-schutzen-vereinsartikel-festbedarf> (23.02.2023).

3 Ebd., S. 4.

4 Badische Fahnen (wie Anm. 1), S. 32.



Später verbreitete sich das Brauchtum der Fahnenweihe auch bei Vereinen, nicht mit dem Hintergrund, Gottes Segen in einer Schlacht zu erbitten, sondern allgemein den Verein und die Fahne unter den Schutz Gottes zu stellen. Auf der Vereinsfahne sind nicht nur die Vereinsfarben und Symbole abgebildet, sondern meistens auch das Motto und Gründungsjahr.

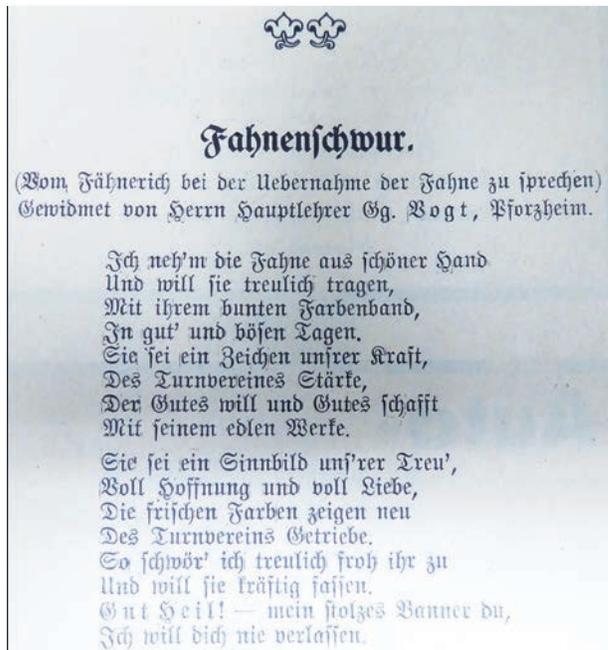


Abb. 2: Fahnen Schwur des Turnvereines 1879 Eutingen (Stadtarchiv Pforzheim, V25-18)

Heutzutage werden Fahnenweihen besonders in katholisch geprägten Gebieten ausgeübt. Dazu gehören beispielsweise Österreich und Bayern.⁵ Bei Vereinen wird die Praxis der Fahnenweihe besonders bei Schützen-, Krieger- und Brauchtumsvereinen gepflegt.

Wenn man in den Beständen des Stadtarchivs Pforzheim zur Fahnenweihe recherchiert, stößt man vor allem auf Bilder zu Fahnenweihen der Feuerwehr, aber auch Aufnahmen

5 Wynen (wie Anm. 2), S. 5.



Abb. 3: Fahnenweihe der Pforzheimer Feuerwehr am 22. Oktober 1995 (Stadtarchiv Pforzheim, S1-06-075-V-116, Foto: Sigrid Harmsen-Spellerberg)

des FC Germania Brötzingen, des Männergesangsvereins Freundschaft Dillstein, des Sportvereins SV 89 Brötzingen, der Pforzheimer Bürgerwehr (1848), des Veteranenvereins (1873) sowie des Krieger- und Militärvereins Brötzingen (1887) sind im Fotobestand des Archivs zu finden.

Während der Fahnenweihe wird oft die Fahne feierlich an der Fahnenstange befestigt und von sogenannten Ehrendamen oder Fahnenjungfrauen zum Altar getragen. Traditionell gilt dabei eine der Frauen als Fahnenpatin, die auch das Fahnenband beiträgt. Während des Gottesdienstes wird die Fahne in der Nähe des Altars aufgestellt und beim Sprechen des Segens wird diese gesenkt als Zeichen der Verbundenheit mit dem christlichen Glauben. Nach der Weihe übergibt die Fahnenmutter diese an ein damit besonders geehrtes Vereinsmitglied. Dieses fungiert nun als Fahnenträger. Oft werden anlässlich der Fahnenweihe die ersten Fahnenbänder, ein schwarzes Ehrenband für die Toten des Vereins, ein Fahnenband der Fahnenmutter sowie das Band eines befreundeten Partnervereins, befestigt.⁶

6 Wynen (wie Anm. 2), S. 5.



Abb. 4: Beispiele für mögliche Verzierungen einer Fahne; oben Mitte eine Spitze mit dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes, welche ganz oben am Fahnenmast montiert wurde; links und rechts Fahnenbänder (Abb. aus: Badische Fahnen und Standarten. Amtliche Veröffentlichung des Armeemuseums Karlsruhe. Deutsche Wehr am Oberrhein, Karlsruhe 1936, S. 35)

Je nach Region gibt es während des Ablaufs einer Fahnenweihe Unterschiede. So können bestimmte Bräuche eingehalten werden oder wegfallen. Manchmal wird zum Beispiel ein befreundeter Verein gebeten, die Fahnenpatenschaft zu übernehmen. Nach dem Festakt kann es auch zum sogenannten Fahnengruß kommen, indem sie nach dem Gottesdienst der Gemeinde präsentiert und das erste Mal geschwenkt wird.

Manche Vereine verzichten auch auf einen Gottesdienst und ersetzen die Messe mit Ansprachen und Musik.

Da das Stadtarchiv primär auf die Archivierung von Papier ausgelegt ist, sind Stofffahnen in unseren Beständen eher eine Seltenheit. Dennoch verwahren wir u. a. Fahnen zu folgenden Vereinen im Archiv: Schwarzwaldverein Eutingen, Turngesellschaft Pforzheim 1895 e. V. und Bildungsverein Brötzingen.

Durch diesen kurzen Beitrag möchten wir den Lesenden vermitteln, dass Vereinsfahnen nicht nur optisch überzeugen, sondern auch in Bezug auf die Fahnenweihe eine interessante und bewegte Traditionsgeschichte vorweisen können.



Abb. 5: Die Vereinsfahne der Turngesellschaft Pforzheim 1895 e. V.; an den Rändern sieht man das Vereinsmotto „Frei, Frisch, Fromm, Froh“ (Stadtarchiv Pforzheim, V54-40, Foto: Marco Tänzer)



Archivmagazin.

Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim

Nr. 2023/1

Herausgeber

Stadtarchiv Pforzheim in Zusammenarbeit mit dem Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

Andrea Binz-Rudek
andrea.binz-rudek@pforzheim.de

Dr. Klara Deecke
klara.deecke@pforzheim.de

Marco Tänzler
marco.taenzer@pforzheim.de

Redaktion

Annette Nußbaum
annette.nussbaum@pforzheim.de

Titelbild: Stadtarchiv Pforzheim, S64-52,
Foto: Notton

Haben Sie Hinweise, Anmerkungen oder Fragen?

Wollen Sie im Stadtarchiv als Nutzerin oder Nutzer recherchieren?

Möchten Sie historische Briefe, Fotos und andere Unterlagen, die Archivgut sein könnten, dem Stadtarchiv übergeben?

Kontakt:
Stadtarchiv Pforzheim
Institut für Stadtgeschichte
Kronprinzenstr. 28
75177 Pforzheim
E-Mail: archiv@pforzheim.de
Tel.: 07231 39-2899
Web: www.stadtarchiv.pforzheim.de

Benutzungszeiten des Lesesaals
Di. u. Mi.: 9-12 u. 14-16 Uhr
Do.: 9-18 Uhr

(Vorherige Anmeldung erforderlich).